



Impulse zu Verbundforschung unter Pandemiebedingungen

Vorbemerkung

Auf Initiative einiger Sonderforschungsbereiche aus dem Berliner Raum hat die DFG am 29. Juni 2021 eine Videokonferenz zum Thema „Verbundforschung unter Pandemiebedingungen“ ausgerichtet. Sie wurde maßgeblich vom SFB 1171 „Affective Societies: Dynamiken des Zusammenlebens in bewegten Welten“ und seiner Sprecherin, Frau Professorin Birgit Röttger-Rössler, und seiner wissenschaftlichen Koordinatorin und Geschäftsführerin, Frau Dr. Katharina Kirchhoff Metz, inhaltlich vorbereitet.

Ziel des Workshops war es, mit unterschiedlichen Akteuren aus Sonderforschungsbereichen über die besonderen und vielschichtigen Herausforderungen informell ins Gespräch zu kommen, welche die Coronavirus-Pandemie für das wissenschaftliche Arbeiten insbesondere in Forschungsverbänden darstellt. Mit dieser kurzen Broschüre möchten wir die Beiträge des Workshops nun gerne mit Ihnen teilen. Eindringlich bilden sie ganz verschiedene Problemlagen, Erfahrungen und Eindrücke ab, die sicherlich vielen von Ihnen nur allzu bekannt vorkommen. Wir möchten uns an dieser Stelle bei den Initiatorinnen und allen Vortragenden herzlich für ihre Teilnahme und Offenheit bedanken und gerne auch nochmals auf die Unterstützungsangebote der DFG hinweisen, die Sie hier finden: [DFG - Deutsche Forschungsgemeinschaft - Informationen zur Coronavirus-Pandemie](#). Die DFG wird weiterhin für die Bedürfnisse, Erwartungen und Dynamiken der Wissenschaft offenbleiben. Die vielen wichtigen Anregungen und auch die Lösungsvorschläge, die an der ein oder anderen Stelle beim Workshop formuliert wurden, werden in eine neue Senats-AG zu Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie auf Forschungstätigkeit, individuelle Karriereverläufe und Förderhandeln eingehen, deren Einrichtung der Senat der DFG am 5. Juli 2021 beschlossen hat.

A handwritten signature in blue ink that reads 'Klaus Wehrberger'.

Ihr Klaus Wehrberger

Themen des Workshops:

Erster Themenblock:	
Herausforderungen interdisziplinärer Forschung unter den Bedingungen der Coronavirus-Pandemie	
„Ein SFB-Start unter COVID-19 Bedingungen“	Prof. Dr. Ulf Leser, Sprecher des SFB 1404 „FONDA“, Humboldt-Universität zu Berlin
„Herausforderungen interdisziplinärer Forschung unter den Bedingungen der Coronavirus-Pandemie“	Sarah Rüller, Vorstandsmitglied für den Mittelbau des SFB 1187 „Medien der Kooperation“, Universität Siegen <i>und</i> Dr. Timo Kaerlein, wiss. Koordinator des SFB 1187 „Medien der Kooperation“, Universität Siegen
Zweiter Themenblock:	
Die Bedeutung von Raum und Räumlichkeit für den (gemeinsamen) Prozess des Forschens	
„Flure, Kaffeeküchen, Biergärten - Gedanken zu interdisziplinären Denkräumen“	Prof. Dr. Birgitt Röttger-Rössler, Sprecherin des SFB 1171 „Affective Societies“, Freie Universität Berlin
„Raum als Medium der Kommunikation“	Prof. Dr. Martina Löw, Sprecherin des SFB 1265 „Re-Figuration von Räumen“, Technische Universität Berlin
Dritter Themenblock:	
Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie für das Wissenschaftsmanagement	
„Tools, oder: die Grenzen der digitalen Kommunikation“	Dr. Katharina Kirchhoff Metz, Geschäftsführerin des SFB 1171 „Affective Societies“, Freie Universität Berlin

Erster Themenblock:

Herausforderungen interdisziplinärer Forschung unter den Bedingungen der Coronavirus-Pandemie

„Ein SFB-Start unter COVID-19 Bedingungen“,

Prof. Dr. Ulf Leser,

SFB 1404 „FONDA – Grundlagen von Workflows für die Analyse großer naturwissenschaftlicher Daten“, Humboldt-Universität zu Berlin

Auswirkungen der COVID19-Einschränkungen auf den Start des SFB 1404 FONDA

FONDA wird seit dem 1.7.2020 gefördert. Die ersten Monate waren damit durch die bestehenden Restriktionen nach der ersten Welle geprägt. Nach einer kurzen Entspannung im Herbst, zu der aber noch kaum Personal eingestellt worden war, wurden die Restriktionen an den Berliner Universitäten ab Oktober 2020 wieder deutlich verstärkt. Ab Dezember 2020 herrschte faktisch ein Gebot zum Home-Office, das erst zum 5.7.2021 etwas gelockert wurde. Die Büros aller Kolleg*innen sind nach wie vor größtenteils leer, und alle Veranstaltungen finden nach wie vor online statt.

Die Arbeit im gesamten erste Jahr der Förderung unterlag daher schwersten Einschränkungen, die bis heute nicht aufgehoben sind. Die daraus resultierenden Konsequenzen möchte ich im Folgenden kurz darlegen.

Personalaufbau.

- Alle administrativen Prozesse an den beteiligten Universitäten sind durch Home-Office und krankheits- und quarantänebedingte Fehlzeiten extrem verlangsamt. Anschaffungen, Ausschreibungen und Einstellungen dauern doppelt bis dreimal so lange wie in vor-CORONA Zeiten.
- Es gibt eine deutliche Verunsicherung auf Seiten gerade internationaler Bewerber*innen, die zu vielen Nachfragen und Abbrüchen von Bewerbungsprozessen führte. Der Anteil dieser an der Gesamtzahl an Bewerbungen war deutlich niedriger als in vergleichbaren Ausschreibungen. Hochqualifizierte Bewerbungen aus dem Ausland, wie sie bei einem attraktiven Standort wie Berlin und einem attraktiven Themenkomplex wie Data Science bisher immer vorlagen, kamen nur stark reduziert.
- Der Auswahlprozess war deutlich erschwert. Persönliche Begegnungen oder die Organisation von Bewerbungsworkshops waren unmöglich. Alle Gespräche mussten online geführt werden, was zu Missverständnissen und Verunsicherung, gerade auch auf Seiten der Einstellenden, führte. Es ist unklar, ob die Personalwahl unter diesen Umständen in der gewohnten Qualität erfolgt ist.

Im Ergebnis waren nach sechs Monaten Laufzeit nur etwa 65% der Stellen besetzt. Die letzten Stellen konnten erst im April und Mai 2021 besetzt werden, mit fast einem Jahr Verzögerung – die entsprechenden Bewerberinnen kommen aus den USA, Ägypten, und dem Iran. Die studentischen Hilfskraftstellen sind bis heute nicht alle besetzt, da die Rekrutierung von Studierenden durch den

fehlenden persönlichen Kontakt erheblich erschwert ist. Die Anschaffung des ComputeClusters an der HU musste um 9 Monate verschoben werden, was notwendige Messungen behindert und verzögert. Dem SFB sind insgesamt mindestens sechs Monate reine Arbeitszeit verloren gegangen.

Teamaufbau.

- Alle Veranstaltungen, sowohl innerhalb von Teilprojekten als auch SFB-weit, konnten nur online durchgeführt werden. Der erste Gesamt-SFB Retreat im November 2020 musste ca. 4 Wochen vorher in ein Online-Format umgewandelt werden. Alle Schulungen, Gastvorträge, Workshops sind seitdem online.
- Das internationale Gastprogramm musste für das gesamte Jahr 2021 abgesagt bzw. in Online-Vorträge umgewandelt werden. Alle Mercator-Besuche (es gibt eine detaillierte Planung für vier ausgewählte Mercator-Fellows) wurden abgesagt. Es ist augenblicklich unklar, ob sie in 2022 stattfinden werden können. Es steht zu befürchten, dass manche der geplanten und abgesprochenen Kooperationen nur in sehr reduzierter Form werden realisiert werden können, da die Zeit für den Aufbau langfristiger und enger Beziehungen immer knapper wird.
- Das für junge Wissenschaftler*innen so wichtige Vernetzen findet faktisch nicht statt; Zoom-Vorträge mit „Meet the speaker“ Anteilen, die wir zahlreich organisiert haben, können den persönlichen Kontakt nicht annäherungsweise ersetzen.
- Die zahlreichen Nano-Kurse, die wir organisierten, waren im Online-Format deutlich weniger einprägend und verbindend als in Präsenz. Ein Vernetzen mit anderen Kursteilnehmern, sonst z.B. durch Gruppenarbeit gefördert, fand nicht/kaum statt.

Im Ergebnis ist das Teambuilding, elementarer Bestandteil eines SFB, erheblich erschwert. Als Sprecher habe ich bis heute ca. 80% der neuangestellten Wissenschaftler*innen des SFB noch nie persönlich getroffen; dies trifft auch auf alle anderen Antragsteller*innen zu. Die Durchführung von Online-Team-Building Events und Online-Spiele-Abenden sowie der verstärkte Einsatz elektronischer Kommunikationsmedien (Wiki, Webseiten, Chatdienste wie Discord, Zoom-Sessions, ...) werden sehr begrüßt, können aber persönliche Kontakte nicht ersetzen.

Diese Schwierigkeiten haben ernsthafte Auswirkungen auf den Fortschritt der Forschungsarbeiten im SFB. Diese sind augenblicklich in ihrem Ausmaß noch nicht abschätzbar. Gerade unsere Doktorand*innen äußern Sorgen und Bedenken aufgrund des deutlich verkürzten, für die Promotion zur Verfügung stehenden Zeitraums, verbunden mit deutlich erhöhten Belastungen im privaten Bereich. Diese Sorgen teilen auch die Projektleiter*innen, da bereits absehbar ist, dass die Forschungsarbeiten in den Projekten an vielen Stellen nicht wie geplant durchführbar sein werden.

Finanzielle Planungen.

Durch die o.g. Einschränkungen hat der SFB in erheblichem Ausmaß geplante Ausgaben nicht realisiert und die entsprechenden bewilligten Mittel nicht abgerufen. Dies betrifft Personalmittel, alle Reisen, alle Kosten für Gäste, und nahezu alle Kosten für Workshops. Die Möglichkeit, Mittel von 2020 nach 2021 zu verschieben haben wir genutzt, weisen aber darauf hin, dass einem SFB wie FONDA, dessen wesentliche Forschungsarbeit in den Köpfen der Wissenschaftler*innen stattfindet und die keine

aufteilbaren Arbeitsanteile (wie Laborarbeit) haben, damit kaum geholfen ist. Forscher*innen können in 2021 nicht doppelt so oft verreisen oder doppelt so oft Workshops organisieren. Kurzfristige Personalmittel sind nur in Ausnahmefällen sinnvoll einsetzbar, da die Forschungsarbeiten in FONDA nicht durch kurzfristiges zusätzliches Personal beschleunigt werden können, solches Personal gar nicht zur Verfügung steht, und dessen Einstellung durch die Regelungen des WissZeitVG unmöglich oder sehr erschwert wäre.

Mögliche Hilfen.

Für unseren SFB wären vor allem zwei Maßnahmen wichtig

- Die Möglichkeit zur Verlängerung der Laufzeit um mindestens sechs Monate. Diese Verlängerung könnte eventuell kostenneutral erfolgen, wenn dazu auch in 2020 nicht verausgabte Mittel herangezogen werden können. Besser wäre die pauschale Bewilligung weiterer Personalmittel gerade für unsere Doktorand*innen, um eine fachgerechte Fertigstellung ihrer Promotionen zu garantieren. Solche Kompensationen erfolgen ja für aktuell auslaufende SFBs. Die Problematik der verringerten Forschungszeit ergibt sich aber unabhängig des konkreten Zeitpunkts, an welchem die pandemiebedingten Einschränkungen während des Forschungsvorhabens auftreten.
- Anpassung der Begutachtungsrichtlinien bei SFB Verlängerungsanträgen, um die Auswirkungen der Pandemie adäquat zu berücksichtigen. Dies sollte in eigenen Abschnitten der Begutachtungs- sowie der Antragsvorlagen erfolgen, um eine explizite Diskussion und Würdigung sicherzustellen. Wir befürchten, dass nach Ablauf von zwei Jahren, wenn unser SFB zur Verlängerung ansteht, sonst die dann schon zurückliegenden pandemiebedingten Einschränkungen den Gutachtenden in ihrem Ausmaß nicht mehr bewusst sind, was zur Verzerrung der anzulegenden Qualitätsmaßstäbe führen kann. Für Rückfragen stehe ich gerne und jederzeit zur Verfügung.

Datum: 06.07.2021

**„Herausforderungen interdisziplinärer Forschung unter den
Bedingungen der Coronavirus-Pandemie“,**

Sarah Rüller und Dr. Timo Kaerlein,

SFB 1187 „Medien der Kooperation“, Universität Siegen

In unserem Input für den Workshop skizzierten wir die zentralen **Problemfelder** (und damit verbundene **Lösungsansätze**) aus Sicht der Teilprojekte und der wissenschaftlichen Koordination für den SFB 1187, dessen projektübergreifendes Forschungsprofil sich vor allem durch **praxeologische und ethnografische Ansätze** auszeichnet. Problemfeld 1 bezieht sich auf die **Übertragung und Adaption von Kooperationsprozessen** zwischen den beteiligten Wissenschaftler*innen **ins Digitale**: Zwar wurden in den letzten anderthalb Jahren zahlreiche, auch informelle Formen der Remote Cooperation etabliert, die auch internationale Partner*innen auf neue Weise einbinden konnten, dennoch bleibt festzuhalten, dass sich gerade für partizipative Forschungsansätze und für Onboarding-Prozesse neuer Mitarbeiter*innen gravierende Probleme ergeben. Problemfeld 2 betrifft **Herausforderungen für a) ethnografisch und b) historisch ausgerichtete Teilprojekte**, deren Möglichkeiten zur Feldforschung im In- und Ausland sowie der Zugang zu Archiven mit Forschungsmaterial erheblich erschwert sind, sodass die Forschungsziele für die laufende Förderphase teilweise modifiziert werden mussten. In Problemfeld 3 identifizierten wir pandemiebedingte **methodologische Herausforderungen und Lösungsansätze** für unseren SFB, die sich insbesondere auf die Möglichkeiten der Datenerhebung beziehen: In den Teilprojekten wird mit Methoden der Remote/Digital Ethnography, Online-Fokusgruppen, Oral History-Interviews und autoethnografischen Aspekten experimentiert, die fehlende Zugangsmöglichkeiten zum Feld teilweise kompensieren, aber eher als Überbrückungsmaßnahmen zu verstehen sind. Schließlich bündelten wir in Problemfeld 4 eine Diskussion **außergewöhnlicher Belastungen des Personals** durch die anhaltende Pandemiesituation: Hier sind vor allem Planungsunsicherheit und psychische Belastungen durch intensiviertes Care Work, fehlende Möglichkeiten zum Networking, erschwerte Betreuung von Promovierenden, und teilweise erhöhter Publikationsdruck zu nennen. Problemfeldübergreifend haben sich insbesondere **Bottom-up-Initiativen** zwischen den Mitarbeitenden als hilfreich erwiesen, wozu z.B. gemeinsame Schreibsessions der Promovierenden und informelle Online-Treffen zählen. Es ist allerdings festzuhalten, dass diese individuellen Coping-Taktiken die **strukturellen und zeitlichen Herausforderungen für die Projektarbeit** nicht hinreichend adressieren können.

Der SFB 1187 hat die veränderten gesellschaftlichen Kooperationsbedingungen und speziell die neue Rolle digitaler Medien wie Videokonferenzsysteme und Contact Tracing Apps in der Pandemie schon früh zum Thema gemacht, d.h. konkret das **Forschungsprogramm inhaltlich modifiziert** (z.B. Jahrestagung 2020 „Pandemic Cooperation“ und GfM-Panel 2020 zu Krisenexperimenten). Auf Ebene der internen **interdisziplinären Zusammenarbeit** haben sich neben eindeutigen **Nachteilen** (Wegfall informeller kooperativer Praktiken, fehlende Interkorporalität, Home Office als besondere Belastung, Verlust des Zusammengehörigkeitsgefühls) auch einige **Chancen** herauskristallisiert (Zeitgewinn, Beteiligung internationaler Partner*innen und externer Gäste, verteilte Arbeitsgruppen, Egalität der Kommunikation, neue Tools), die einige Beteiligte am SFB zum Verfassen des Positionspapiers „The case for remote/hybrid work formats“ motiviert haben. Im SFB 1187 hat die Pandemiesituation also sowohl für die eigentliche Forschungsarbeit als auch für die Formen interdisziplinärer Kollaboration einen **institutionellen Reflexions- und Lernprozess** angestoßen, der noch nicht abgeschlossen ist. Schließlich ist festzuhalten, dass sich die **Arbeitssituation der wissenschaftlichen Koordination**

erschwert hat: Die Umstellung auf digitale Formate erzeugt einen erhöhten Koordinationsbedarf, der Wegfall informeller Austauschmöglichkeiten führt zu deutlich mehr Kommunikation, die allerdings nicht bei allen Projektbeteiligten in gleicher Weise ankommt (insgesamt: paradoxe Gleichzeitigkeit von Zuviel und Zuwenig an Kommunikation).

2. Themenblock:

Die Bedeutung von Raum und Räumlichkeit für den (gemeinsamen) Prozess des Forschens

„Flure, Kaffeeküchen, Biergärten - Gedanken zu interdisziplinären Denkräumen“,

Prof. Dr. Birgitt Röttger-Rössler,

SFB 1171 „Affective Societies“, Freie Universität Berlin

Ich möchte hier ein paar Gedanken über die Bedeutung von physischen Räumen für interdisziplinäres Arbeiten mit Ihnen teilen.

Meine These: Räume, physische Räume, die unmittelbare persönliche Begegnungen erlauben, sind essentiell für fruchtbares gemeinsames wissenschaftliches Arbeiten, sie lassen sich zwar produktiv in die virtuelle Dimension hinein erweitern, bleiben für interdisziplinäre Kreativität aber **unersetzbar**.

Das Arbeiten in einer geteilten Räumlichkeit, in einem gemeinsam genutzten Gebäude, in welchem die Büros der TP beieinanderliegen, erleichtert nicht nur den kontinuierlichen Austausch, sondern ermöglicht etwas für wissenschaftliche Produktivität Essentielles: **den Zufall**, d.h. die nicht geplante Begegnung, die zu einem unbeabsichtigten, spontanen Gedankenaustausch führt. Aus vielen dieser spontanen, ungeplanten Gespräche haben sich innovative, fachübergreifenden Kooperationen entwickelt.

Flure

Der Wegfall der sozialpsychologisch immens wichtigen Funktion des **Flurfunks** während der Pandemie hatte (und hat) äußerst negative Auswirkungen auf das Wohlbefinden des Verbundes. So fehlten mir als Sprecherin sowie der Geschäftsführung die – ebenfalls in Zufallsbegegnungen – auf Fluren weitergegeben Informationen, die sich häufig auf persönliche Aspekte einzelner Mitarbeiter:innen, aber vielfach auch auf ganz pragmatische Belange beziehen.

Diese für die Ausbildung eines Gemeinschaftsgefühls so extrem wichtigen Formen des Austauschs sind seit letztem Jahr komplett entfallen und bergen die Gefahr, dass das Gemeinschaftsgefühl des Verbundes zu erodieren beginnt.

Ein SFB, der sich als ForschungsGEMEINSCHAFT versteht und nicht nur als Interessenverband, bedarf dieser zwischenmenschlichen Nähe, um produktiv zu sein.

Kaffeeküchen:

Wichtige Begegnungsorte sind auch Kaffeeküchen, die nicht nur entspannte Plaudereien, sondern auch inhaltlichen Austausch ermöglichen. Eine spontane Nachfrage bei 20 Kolleg:innen, wo ihre fruchtbarsten, verbundinternen, interdisziplinären Kooperationen ihren Ausgang genommen hätten, ergab, dass diese in 13 Fällen in **zufälligen** Kaffeeküchenbegegnungen begonnen hätten!

Biergärten:

Biergärten, Restaurants, Kneipen, kurz auf informelle Kommunikation ausgerichtete Örtlichkeiten, sind ebenfalls wichtige wissenschaftliche Denkräume. Sie werden zwar gezielt gemeinsam

angesteuert, ermöglichen aber eine andere Art von **kreativem Zufall** und zwar das in entspannter Stimmung zwischen Anekdoten, Neckereien, Witzeleien und ernsthaften Themen „mäandernde Gespräch“, das plötzlich wissenschaftliche Funken schlagen kann. In Biergärten äußert man schon mal eher die noch nicht ausgereiften Gedanken, die man niemals öffentlich vortragen würde, die aber häufig großes Potential bergen, das dann in gemeinsamen Denkbewegungen konkretisiert wird.

Aber auch wenn nicht jeder Biergartenbesuch zu reicher geistiger Ausbeute führt, so stärkt er auf jeden Fall die Freude an der Zusammenarbeit und fördert damit Kreativität.

Fazit:

Wir brauchen physische Räume als Forschungsverbünde, wir dürfen unsere Kommunikation nicht komplett entorten! Digitale Treffen sind in der Regel sehr zielgerichtet, sie enden nach dem Abarbeiten der Agenda und verhindern Zufallsbegegnungen und -gespräche. Es existieren zwar bereits zahlreiche digitale Tools, welche analoge Szenerien simulieren, aber sie vermögen es nicht, die „wirkliche Begegnung“ zu ersetzen, abgesehen davon, dass sie ermüdend sind nach einem langen digitalen Konferenztage.

„We are all placelings“ formulierte der Philosoph Edward Casey (1996), der über die Beziehung von Menschen und Orten nachdachte und auf die große Bedeutung des unmittelbaren sinnlichen Erlebens (*sensing*) hinwies.

Einander an konkreten Orten mit allen Sinnen zu erleben und zu verständigen, ermöglicht unmittelbare affektive Resonanzbeziehungen, die mediatisierte Kommunikationen nicht in demselben Umfang zulassen.

Casey, Edward S 1996: How to get from space to place in a fairly short stretch of time. Phenomenological Prolegomena. In: S Feld and K Basso (eds.), Senses of Place. Santa Fe and New Mexico: School of American Research Press, pp. 13–52.

„Raum als Medium der Kommunikation“,**Prof. Dr. Martina Löw,**

SFB 1265 „Re-Figuration von Räumen“, Technische Universität Berlin

Wir sehen eine starke Tendenz dahingehend, die digitale Kommunikation nun als Normalfall zu akzeptieren. Empirisch ist uns kein Fall bekannt, in dem sich die räumliche Struktur des kommunikativen Handelns gewandelt hat, das Soziale aber unverändert blieb. Mit der Pandemie beobachten wir eine Veränderung des räumlich-kommunikativen Handelns in Forschungsverbänden weg von den orts- und territorial-bezogenen leibkörperlichen Begegnungen hin zu der räumlichen Struktur des Netzwerkes. Ohne Zweifel hat jedes dieser Formate ihre Stärken und Schwächen. Niemand sollte jedoch glauben, dass mit diesem radikalen Wandel der räumlichen Struktur des Handelns, der Gegenstand „Wissenschaft“ oder „Verbundforschung“ gleichbleibt.

Ich gebe ein Beispiel aus einem ganz anderen Kontext, da die Distanz das Verständnis des Prozesses erhöhen kann: Die Verhäuslichung beduinischer Lebensformen in Israel (Fenster, 1999). Für Beduinen war das Zelt im Alltag der gemeinsame Raum der Familie. Wenn ein Fremder zu Besuch kommt, und zu Fremden zählen alle, die nicht Verwandte, Freunde oder Angestellte sind, wird mit Vorhängen flexibel ein Gästebereich geschaffen, welcher für die Frauen des Hauses verboten ist bis der Gast das Zelt verlässt. Die israelische Praxis, den Hausbau für die nomadische Bevölkerung zu unterstützen (Veränderung der räumlichen Struktur des kommunikativen Handelns), führt in der Konsequenz zu fast unüberwindbaren Schwierigkeiten, Ehrerbietung gegenüber dem Gast und akzeptable Frauenräume zu vereinbaren.

Wenn wir ein territorial organisiertes Raumkonzept (plus Ortsbezug) durch die Figur des Netzwerkraums ersetzen, dann ist – nach all unserer Empirie – auszuschließen, dass die gleiche Wissenschaft betrieben wird. In diesen Strukturen schält sich ein anderer SFB heraus und eine andere Praxis des Forschens.

Das Problem ist derzeit, dass wir uns zwar selbst beobachten, aber nicht die sozialen Folgen des räumlichen Umbaus erforschen und somit die Folgen des räumlichen Wandels der Forschungskontexte noch nicht abschätzen können. Vieles weist darauf hin, dass die Kommunikation in Videokonferenzen hierarchischer ist. Für unsere Forschung können wir sagen, dass die Synthese der Forschungsergebnisse in Videokonferenzen deutlich schwieriger ist, insbesondere, weil die Daten nicht in der Gruppe haptisch erfahrbar sind. Aber das sind nur erste Beobachtungen.

Unsere abstrakte These im SFB zur derzeitigen Refiguration ist, dass wir einen Clash unterschiedlicher Raumlogiken erleben (Ort/Territorium versus Netzwerk) und dass Corona in diesem sozialen Umbau als Verstärker (nicht als Auslöser) fungiert. Konkret auf die Verbundforschung bezogen wäre eine Hypothese über die Veränderungen verfrüht. Überträgt man das Beduinenbeispiel auf die Praxis im SFB, dann liegt die Vermutung nahe, dass der Hausherr (die Sprecher*innen der SFBs, manche TP-Leiter*innen) ihre Position behalten, aber die „Fremden“ und die „Frauen“ (die Unterlegenen) die Anpassungsleistungen erbringen (müssen). Es würde uns auch nicht wundern, wenn mit Corona eine Verhäuslichung der Wissenschaft einhergeht (vergleichbar dem Wandel der Straßenkindheit zur verhäuslichten Kindheit), was die Relevanz öffentlicher Räume weiter einschränken würde.

Zusammenfassend: Wir können nicht die räumlichen Bedingungen radikal ändern und denken, die Inhalte bleiben gleich. Letztlich ist dieser kurze Redebeitrag ein Plädoyer für Aufmerksamkeit und Grundlagenforschung!

Literatur:

Fenster, T. (1999) 'Space for Gender: Cultural Roles of the Forbidden and the Permitted', *Environment and Planning D: Society and Space*, 17: 227-246.

3. Themenblock:

Herausforderungen der Coronavirus-Pandemie für das Wissenschaftsmanagement

“Tools, oder: die Grenzen der digitalen Kommunikation“,
Dr. Katharina Kirchhoff Metz,
SFB 1171 „Affective Societies“, Freie Universität Berlin

Wissenschaftsmanagement bedeutet im SFB-Arbeitsalltag zu ganz wesentlichen Teilen „Kommunikation“. Kommunikation innerhalb des Verbunds mit dem eigenen Team, den einzelnen Mitgliedern, den unterschiedlichen Statusgruppen, dem Vorstand und den Sprecher:innen und Co-Sprecher:innen; außerhalb des Verbunds mit den Abteilungen innerhalb der Hochschule, mit dem Drittmittelgeber, mit Kooperationspartner:innen, Pressevertreter:innen, Veranstalter:innen, etc.

Vor Beginn der Corona-Pandemie fanden ca. 50% dieser Kommunikation in Präsenz statt, die anderen 50% über Telefon, Email, reguläre Post, seltener WhatsApp oder SMS.

Seit März 2020 verzeichnen wir in der Geschäftsstelle einen starken Anstieg des Bedarfs an interner Kommunikation, dieser bleibt bis zum heutigen Tag stabil auf hohem Niveau. Gleichzeitig entstand durch den plötzlichen Wegfall der Möglichkeiten zur Kommunikation in Präsenz ein großer Bedarf an Alternativen. Hier sollten Tools zur digitalen Kommunikation Abhilfe schaffen. An der Freien Universität Berlin werden, wie an vielen anderen Einrichtungen auch, die Produkte der Firma Cisco mit Webex für Meetings, Konferenzen und Team-Chats zur Verfügung gestellt. Alle Mitarbeitende der FU verfügen automatisch über einen Account, mit dem sie alle drei Anwendungen nutzen können und – zumindest theoretisch – auch darüber erreichbar sind.

Nach einem guten Jahr der Nutzung von Webex Teams für die interne Kommunikation zeigt sich, dass sowohl der Reichweite als auch der Qualität der Kommunikation auf diesem Wege sehr enge Grenzen gesetzt sind. Der Behauptung der Firma Cisco, Webex sei „10x besser als persönliche Interaktionen“ (www.webex.com) kann ich persönlich nur widersprechen.

Betrachtet man die Nutzer:innenstruktur dieses Tools genauer, so wird schnell klar, dass die Mitarbeiter:innen, die viel über Teams kommunizieren, das ebenso verlässlich über andere (digitale) Kanäle tun, bspw. über Email, WhatsApp oder Telegram. Andere Gruppen erreicht man hingegen gar nicht oder nur stark zeitversetzt, weil ihre Angehörigen ihre Accounts zwar nutzen, diese aber nur sporadisch aufrufen.

Durch das gleichberechtigte Nebeneinander beruflicher und (halb-)privater Inhalte in den Chats kommt es regelmäßig zu Reibungsverlusten, Informationen gehen verloren oder gewinnen aufgrund von anwendungstypischen Formulierungsschwächen an Schärfe, die es im Folgenden wieder mühsam einzuholen gilt.

Hinzu kommt noch die Etablierung alternativer Ablagestrukturen, was insbesondere dann, wenn Nicht- oder Seltennutzer:innen mit Informationen versorgt werden sollen, zu weiterer Misskommunikation führen kann.

Fazit: Es gibt keinen Ersatz für die persönliche Kommunikation in Präsenz, schon gar kein Tool, das 10x besser ist. Das persönliche Gespräch, egal ob zu zweit oder in der Gruppe, ist um ein vielfaches effektiver und am Ende zeitsparender, da sehr viel weniger Missverständnisse entstehen als in der digitalen Kommunikation. Die Herausforderung aktuell besteht in der Wahl und durchaus auch in der Eindämmung von digitalen Kommunikationswegen mit individuellen Personen oder Gruppen, da durch Tools vielerorts Doppelstrukturen entstehen, die zu echten Reibungsverlusten führen können. Diesen Mehraufwand sollten sich insbesondere die Z-Teams bewusstmachen und dem auch Rechnung tragen. Kommunikation in Zeiten von Corona war und ist wichtiger denn je, und sie ist durch die Digitalisierung nicht unbedingt leichter geworden, auch wenn es auf den ersten Blick den Anschein haben mag.